

Antarktis Teil 4 (von 483 weiteren Folgen)

Jetzt wird es richtig kalt.

Der umwerfende Erfolg der letzten Berichte, immerhin kam auf 84 versandte Mails eine Rückantwort zurück, die sich über die schlechte Bildqualität beschwerte, hat mich nun bewogen, den als 4 teiligen Bericht gedachten Reisebericht auf 483 weitere Folgen zu erhöhen. Ich weis, ich muss dies nicht tun, aber bei solch vieler Fanpost erachte ich dies als Moralische Verpflichtung.

Über Südgeorgien gäbe es sicher noch sehr viel mehr zu berichten, doch unser Schiff will weiter und so muss ich mich an den Fahrplan halten.

Für unsere Reiseleitung ist dies eine echte Herausforderung, nach diesem High-ligth jetzt bloss keinen Durchhänger zu produzieren. Also kündigen sie am gleichen Abend unserer Abfahrt an, beim nächsten möglichen Halt einen Badeplausch abzuhalten. Zeitlich wird es langsam eng, sobald wir ins Packeis vorstossen, könnte ein kühner Kopfsprung zum Problem werden. Wir haben zwar Schwimmwesten, aber auf dem Eis würde ein Helm vermutlich besser aussehen. Um uns schon einmal einzustimmen zeigt uns der Expeditionsleiter zuerst einige Bilder der letzten Aktion. Hineingesprungen sind die Leute, dies war deutlich sichtbar, ob sie jedoch auch wieder herauskamen war aus den gezeigten Bildern nicht sichtbar.

Für mich stellt sich die Frage, rein ins Wasser oder nicht, eigentlich nicht wirklich, war ich doch letztmals im Mai 2009 in Uruguay im Meer und dies bei damals kalten 26°C, also ist ein Bad im hier ca. minus 2°C kalten Wasser nicht wirklich eine Herausforderung. Einige Passagiere wollen sich aber ohne ersichtlichen Grund drücken und geben an keine Badehose dabei zu haben. Dies wird von unserem Reiseleiter so kommentiert.

„Sie brauchen bei diesen Wassertemperaturen eigentlich nicht wirklich einen Badeanzug. Wenn sie aus dem Wasser kommen ist ohnehin der Unterschied zwischen Mann und Frau nicht mehr sichtbar“.

Die Mehrheit findet dies sehr lustig, was ich dem allgemeinen Gelächter entnehme, jedoch nicht meinen beiden Tischnachbarn. Sie sind seit langer Zeit ein Paar und so wendet sich einer zum andern und sagt ganz ernst: „Vergiss es, du gehst mir hier nicht ins Wasser“.

Wie auch immer, für Gesprächsstoff ist gesorgt, aber wer hat schon einmal die Gelegenheit in der Antarktis ein Bad zu nehmen? Bei den Temperaturen dürften auch keine unangenehmen Bazillen, Keime oder Viren im Wasser sein. Soviel ich orientiert bin mögen Orcas und Seeleoparden Menschenfleisch nicht und lassen meist nach dem ersten Biss wieder los. Es gibt also keinen ernststen Grund kein Bad zu nehmen.

Unser Weg führt uns also weg von Süd Georgien nach Orknay, davon habe ich im letzten Bericht ja schon kurz geschrieben und ein Bild eingefügt. Die früher hier üblichen Holzhäuser wurden durch neue, auf Stelzen stehende Gebäude aus Stahl und Kunststoff ersetzt. Ähnlich stellt man sich eine Weltraumstation vor. Das Bild ist ja im Sommer aufgenommen, es ist also gut vorstellbar, wieso die Häuser jetzt auf Stelzen stehen. Das Personal will in der heutigen Zeit einfach nicht mehr Schneeschippen.

Die einzelnen Module sind auch durch lange Gänge untereinander verbunden und bei Temperaturen zwischen minus 45-60°C ist dies sicher ein Vorteil. Es leben im Sommer bis zu 100 Personen hier und betreiben Forschung, im Winter reduziert sich das Personal auf ca. 20 Personen. Diese sind für gute 8 Monate völlig von der Aussenwelt abgeschlossen und auf sich alleine gestellt. Es ist weder per Schiff

noch Flugzeug oder Heli möglich in dieser Zeit die Insel zu erreichen. Grösstes Problem für die Leute hier wäre ein mögliches Feuer, dies würde für alle unweigerlich den Tod bedeuten.



Um diesem Problem so gut wie möglich zu entgehen, ist im ganzen Komplex so alle 20 Meter ein Feuerwehrdepot vom feinsten angelegt worden. Einzig die schönen Fahrzeuge mit einer 50 Meter Drehleiter die in den amerikanischen Filmen immer wieder vorkommen, die fehlen, sonst ist alles da. Aber hier würden sie auch nicht viel bringen, da ja zuerst der Schnee weggeschaufelt werden müsste, um mit den Dingen hier überhaupt herumfahren zu können. Also müsste auch die Garage auf Stelzen gebaut werden weil die ja zu faul zum Schneeschippen sind und so folgt ein Problem dem anderen, aus diesem Grund sind diese Fahrzeuge hier nicht anzutreffen.

Es wird eben mehr auf Prävention geachtet. Sollte auch dies fehlschlagen, ist in sicherem Abstand zum Hauptgebäude ein Lager an Lebensmitteln und sonstigem Material deponiert das ein Überleben bis zu 8 Monaten garantiert.



Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen ist ein Aufenthalt hier nicht ungefährlich, wie die Kreuze auf dem Friedhof zeigen, die letzten fünf sind von 1995. Damals sind 5 Männer mit einem Zodiac nur bis in die nächste Bucht um dort die Tiere zu beobachten - und nie mehr zurückgekommen.

Einige Tage später ist das Zodiac und alle ihre Kleider in dieser Bucht gefunden worden, von den Leuten selber fehlt bis heute jede Spur. Ein aufkommender Sturm hatte eine Rückkehr verhindert und es wird vermutet, dass sie erfroren sind. Kurz vor dem Erfrierungstode soll die betreffende Person den Eindruck haben sie würde verbrennen, es wird daher angenommen, dass sich alle ausgezogen haben um sich im Wasser abzukühlen. Bei diesen Wassertemperaturen dürfte dies sehr schnell zum Tode geführt haben.



Von den ganzen Gräbern hier ist nur eines belegt, alle anderen Personen sind nicht mehr gefunden worden, oder auf dem Festland beigesetzt.

Wir verlassen Orkney relativ schnell wieder, es kommt ein Sturm auf und wir möchten hier nicht längere Zeit festsitzen. Es bleibt je eine Kiste Bananen und Orangen auf der Insel zurück, die Ablösung der Mannschaft und auch frisches Gemüse und Früchte kommt erst anfangs Februar 2010 und dieses Geschenk ist also mehr als willkommen.

Trotz der Warnung eines vor uns fahrenden Kreuzfahrtschiffes, es musste einen grossen Umweg nach Norden einschlagen um dem Packeis zu entgehen, beschliesst unser Kapitän und der Expeditionsleiter direkt auf die Halbinsel der Antarktis zuzusteuern. Wir sind ja Packeistauglich, die anderen eben nicht. So könnten wir viel Zeit sparen um weitere Exkursionen durchzuführen.

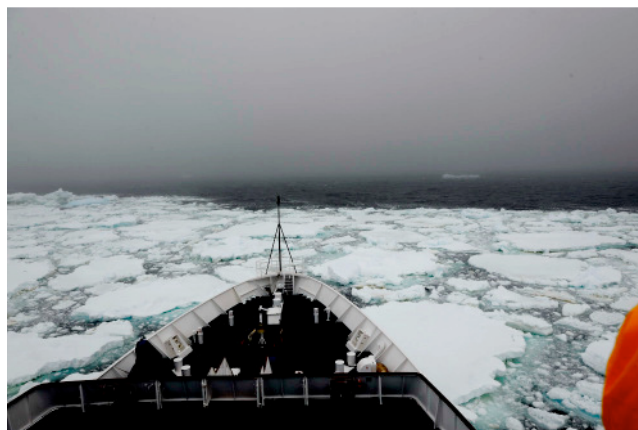
Einige Stunden später knallt es erstmals so richtig und die meisten wechseln schlagartig die Hautfarbe. Jetzt saufen wir ab, Titanic und alle anderen Actionfilme haben Priorität in meinen Gedanken. Ich möchte ja nicht unvorbereitet absaufen. Da alles Personal noch ohne Schwimmweste herumläuft und so tut ob alles ok sei, lasse ich meine Schwimmweste vorläufig noch im Zimmer liegen, aber griffbereit.

Ich habe das Personal unter Kontrolle, es könnte ja auch ein Täuschungsmanöver sein. Ich denke, geh doch einmal auf die Brücke zum Kapitän, der kann sicherlich deine Hilfe gut gebrauchen, bin ich doch

ein alter Seehase und schon dreimal mit der Grimaldi von Europa nach Südamerika geschippert und damals allen Eisbergen problemlos ausgewichen. Tu ich dies nicht und wir saufen alle ab, habe ich eine Sammelklage von einem amerikanischen Anwalt am Hals, wegen unterlassener Hilfeleistung.



Ausser zwei, drei anderen Passagieren die sich vermutlich ähnliche Gedanken gemacht haben bin ich aber alleine auf der Brücke mit feuchten Händen und leichten Schweißstropfen auf der Stirn. Der Kapitän tut so wie alles seine Richtigkeit hätte, dabei ist, soweit ich überhaupt noch sehen kann alles voller Eis. Bei der Titanic, war damals ja nur ein Eisberg der die Katastrophe verursacht hatte. Ich möchte hier ja nicht als Angsthase gelten und kürze daher etwas ab, nach etwa 3 Stunden war es vorbei, kein Durchkommen mehr, wir mussten zurück und den gleichen Umweg fahren wie das Schiff vor uns. Dies hat natürlich unsere Crew fürchterlich gewurmt und als ich einmal kurz nicht richtig aufgepasst habe, sind die doch tatsächlich wieder ins Eis abgebogen.



Ihr könnt euch natürlich vorstellen, an ein richtiges Schlafen ist bei dem Lärm, den die Eisschollen beim Auftreffen auf den Rumpf des Schiffes verursachen natürlich nicht mehr zu denken.

1 1/2 Tage dauert diese Schauspiel und mit max. 2 Knoten fahren wir durch das Packeis bis wir endlich wieder auf offenes Wasser treffen. Habe schon gedacht, mit dem Baden wird das nichts mehr hier!



Wir fahren zuerst die Elefanteninsel an, wo damals Shackleton seine Mannschaft zurückgelassen hat. Kaum zu glauben, dass hier auf kaum mehr als 10x20 Meter Festland, alles andere ist unzugänglich unter Eis, 22 Personen über 6 Monate gelebt, besser überlebt haben sollen. Keine Kneipe, kein Supermarkt, nicht einmal ein Kino hat es hier. Jetzt verstehe ich auch wieso Shackleton damals so schnell wie möglich von hier abgehauen ist.

Durch grosse Eisberge geht die Fahrt weiter gegen Süden.

Nach soviel Geschichte noch ganz erschöpft, geht's jetzt aber wirklich ab zum 6. Kontinent. Zwar müssen wir nochmals eine Nacht schlafen während unser Schiff sich der Antarktis nähert, die Zeit davor nützen wir aber ausgiebig, um uns nochmals über unsere Amerikanischen Passagiere so richtig zu ärgern. Nicht genug, dass diese jedesmal, wenn wir irgendwo ein schönes Foto machen wollen, uns ins Bild latschen, vor der Linse stehen bleiben, und versuchen nun ein Gespräch über das Wetter oder das Nachtessen vor 2 Tagen anzufangen. Jetzt behaupten die doch tatsächlich, dass es 7 Kontinente gibt, sie weigern sich schlicht einzusehen, dass nicht nur Nord und Südamerika 2 Kontinente sind, genau so verhält es sich doch auch in Europa. Wir Schweizer sind ja genauso wenig Europäer wie die Amerikaner Südamerikaner sind. Europa gegen Helvetien, also richtig nachgerechnet bedeutet dies, es gibt 8 Kontinente.



Die Amis sind sowieso ein bisschen komisch. Wir haben ja Stiefel bekommen um jeweils die Ausflüge an Land und durch die reichlich vorhandene Pinguinscheisse, ohne Folgeprobleme durchführen zu können. Alle Landgänge werden ja mit dem Zodiac durchgeführt und somit müssen die letzten Meter jeweils durch das Wasser gewatet werden. Da fragt doch tatsächlich eine Dame aus den USA, „was passiert eigentlich, wenn das Wasser höher als die Stiefel ist“....

Also ich habe dieses Problem wie folgt gelöst. Ich schneide ein ca. 2 cm grosses Loch vorne beim grossen Zeh aus dem Stiefel, sollte es einmal passieren, dass Wasser über den Stiefelrand schwappt, so kann es problemlos vorne wieder abfliessen, so einfach und genial bin ich eben.

Weitere Frage aus den USA, diesmal an den Kapitän. „Geht eigentlich der Anker bis nach ganz unten auf den Grund, oder bleibt der einfach im Wasser hängen“

Da bin ich jetzt auch ratlos, denn bei den Wassertemperaturen hatte ich nicht wirklich Lust nachschauen zu gehen. Daher bleibt diese Frage bis auf weiteres unbeantwortet, zumal nicht einmal Wikipedia eine befriedigende Antwort liefert.

Zum Abschluss, es gäbe noch viele weitere Fragen, „ Wenn auf der Insel 150'000 Pinguinpaare leben, wie viele leben total auf der Insel“

Für mich wäre hier mehr von Interesse gewesen, wer kommt hier auf die Insel und zählt bis auf 300'000, um diese Zahl durch 2 zu dividieren und auf das Resultat von 150'000 zu kommen. Ich hätte dies viel einfacher gemacht, ich hätte nur die Mamapinguine gezählt, x2 die Papapinguine dazu gezählt und schon hätte ich in die nächste Kneipe, die es hier nicht gibt, gehen können.

Jetzt aber noch eine seriöse Frage an euch alle. Wie kann ein Mama von einem Papapinguin unterschieden werden? Beide sehen genau gleich aus.



Typischer Papapinguin



nur Mamapinguin ist vorne und hinten schmutzig!

Also als dies alles endlich geklärt ist sind wir doch tatsächlich, auf dem je nach Passzugehörigkeit, 6. 7. oder 8. Kontinent gelandet. Zwar können wir dies mit einem erhaltenen Dokument belegen, aber wirklich spektakulär ist es nicht

Wir müssen aber ja noch Baden und so bleiben wir auch nicht zulange und suchen eine entsprechende Bucht in der Nähe der Shetland Inseln.

Wie schon kurz angesprochen, ich hatte ja schon ein Bad in Uruguay und musste zudem auch noch Fotos schießen, aber dass von den anderen anwesenden ca. 30 Schweizern fast keiner bereit war die Helvetische Ehre hochzuhalten hat mich schon etwas befremdet. Einzig Sawangsri Utat, Thailand-

Schweizer Doppelbürger hat uns von der totalen Erniedrigung gerettet. Er dürfte dazu wohl der einzige Thailänder sein, der je seinen Luxuskörper in der Antarktis gebadet hat. Nicht genug, dass er ins Wasser sprang, er war einer der wenigen, der dazu noch fähig war, seine Knochen im eisigen Wasser zu bewegen und einige Züge zu schwimmen. Ja ja, wir Schweizer sind eben doch harte Typen...



Amerikaner



Schweizer

Bitte beachten sie den enormen Stylunterschied

Die letzte Insel South Shetland die wir angelaufen sind war nochmals ein super Höhepunkt unserer Reise. Zuerst eine Superlandschaft und kurz vor Schluss noch ein Seeleopard, auf dem Festland eine Seltenheit.

Wir mussten recht lange warten, er war am pennen und hat sich nicht gestört, dass wir nur einige Meter vor ihm gewartet haben, dass er sein schönes Gebiss vorzeigt, was er zu unserem Glück auch getan hat. Zusammen mit den Orcas gehört er zu den gefährlichen Tieren hier in der Antarktis. Die Eisbären sind hier dagegen völlig harmlos und können sofern sie angetroffen werden sogar gestreichelt werden.



Nach soviel Geschichte, Natur und Tierwelt bleibt uns nur noch die Rückfahrt durch die Drake Passage, benannt nach Sir Francis Drake, der hier um 1577 seinen Urlaub verbracht haben soll. Er gilt auch als Erfinder der Extremsportart, versenken von Schiffen. In der Drake Passage treffen kaltes und warmes Wasser zusammen und erzeugen eine sehr raue See. Hoher bis sehr hoher Wellengang

ist hier normal, für alle also die bisher noch nicht gekotzt haben die letzte Gelegenheit dies nachzuholen.

2 Tage später fahren wir zurück durch den Beagle Kanal nach Ushuaia wo eine Superschöne Reise ihr Ende findet.

Wie wir soeben aus dem amerikanischen Aussenministerium vernommen haben ist unser Heissluftballon mit den Speisekarten über Afghanistan von Deutschen Abfangjägern abgeschossen worden. Finanzminister Schäuble dachte irrtümlich es seien Steuerflüchtlinge aus Bayern an Bord die in Bangladesch um Asyl nachsuchen wollten.

Die schon bei uns eingegangenen Zahlungen werden wir an die Europäische Union weiterleiten, damit sie weitere CD aus der Schweiz aufkaufen kann.

Die Schweiz ist übrigens International wieder einmal wegweisend, machen wir doch der ganzen CD Branche vor, wie mit bloss einer verkauften CD diese schon vergoldet werden kann.